

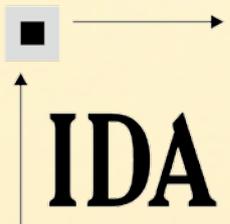


Rassismuskritik

Versuch einer Bilanz über Fehlschläge,
Weiterentwicklungen, Erfolge und Hoffnungen

Milena Detzner, Ansgar Drücker, Sebastian Seng (Hg.)

Erweiterte Dokumentation der Fachtagung zum 25-jährigen
Jubiläum des Informations- und Dokumentationszentrums für
Antirassismuserbeit (IDA e. V.) am 27. und 28. November 2015
in der Berliner Stadtmission



Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismuserbeit e.V.

Impressum

Düsseldorf 2016

Herausgeber_innen: Milena Detzner, Ansgar Drücker, Sebastian Seng

Im Auftrag des
Informations- und Dokumentationszentrums
für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA)
Volmerswerther Str. 20
40221 Düsseldorf

Tel: 02 11 / 15 92 55-5
Fax: 02 11 / 15 92 55-69
Info@IDAeV.de
www.IDAeV.de

Redaktion: Milena Detzner, Ansgar Drücker,
Roxana Gabriel, Sebastian Seng

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

ISSN 1616-6027

Gestaltung: Doris Busch, Düsseldorf
Coverfoto: © EzraPortent/photocase.de
Druck: Düssel-Druck & Verlag GmbH, Düsseldorf

Mehr als 25 Jahre setzt sich das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung gemeinsam mit den Jugendverbänden für eine vielfältige und demokratische Gesellschaft ein. Inzwischen besteht der IDA e. V. aus 29 Mitgliedsverbänden, die gemeinsam dieses einmalige Dienstleistungszentrum antirassistischer Arbeit tragen. Sie spiegeln die volle Bandbreite jungen Engagements wider und bringen Millionen junger Menschen zusammen. In den Verbänden sind Jugendliche jeden Geschlechts, jeder Herkunft, jeder Religion, jeder „Hautfarbe“ und jeder sexuellen Orientierung aktiv. Sie können damit ein wichtiger Schlüssel für gelingendes Zusammenleben und für den Abbau von Hürden und Diskriminierungen sein.

Das ist es, was uns im Gründungsjahr 1990 und auch noch heute zusammenführt. Das IDA e. V. informiert, berät und qualifiziert in den Themenfeldern Rassismuskritik, Rechtsextremismus, Antisemitismus, Interkulturelle Öffnung, Diversität, Diskriminierungskritik und Migration. Dazu gehört selbstverständlich eine praktische und handlungsorientierte Sichtweise, die (Jugend-)Verbänden, Institutionen und interessierten Haupt- und Ehrenamtlichen Unterstützung und Weiterbildung ermöglicht. Ein weiterer und ebenso wichtiger Baustein ist die Dokumentation und Vernetzung von Theorie und Praxis in unseren Themenfeldern.

Dabei ist für uns damals wie heute klar: Die praktische Arbeit muss auf einer fundierten Analyse stehen. Ich freue mich daher sehr, dass mit dem vorliegenden Reader zur Rassismuskritik eine umfangreiche Bestandsaufnahme, eine kritische Reflexion und die Aufnahme aktueller Diskurse gelungen ist. Dafür möchte ich an dieser Stelle den vielen Autor_innen und Herausgeber_innen danken.

Rassismus hat viele Gesichter, wird selten beim Namen genannt und wird in unserer Gesellschaft beabsichtigt, aber auch unbeabsichtigt weitergetragen. Dass Menschen dabei ganz unterschiedlich von Rassismus und Diskriminierungen betroffen sind, dessen müssen wir uns bewusst sein. Deswegen ist es in dieser kritischen Bilanz der Antirassismusbearbeitung so wichtig, die verschiedenen Differenzkonstruktionen, die in unserer Gesellschaft bedeutsam sind, sichtbar zu machen und sie als die menschengemachte Konstruktion zu benennen, die sie sind. So sind insbesondere im Kapi-

tel „Themenfelder“ diese Verschränkungen aufgezeigt: Antiziganismus, der Anstieg antimuslimischen Rassismus, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Antisemitismus und Rassismus und selbstverständlich die Verschränkung mit antifeministischen Bestrebungen.



Für einen weißen heterosexuellen Mann mit deutschem Pass und ohne Behinderung ist es leicht, zu Rassismus und Diskriminierung zu schweigen. Er ist bewusst – aber viel zu oft völlig unbewusst – privilegiert, sich nie damit auseinandersetzen zu müssen oder benachteiligt zu werden. Für viele andere Menschen ist es jedoch Alltag aufgrund von Zuschreibungen herabgewürdigt, zurückgestuft oder verletzt zu werden. Dieser Alltäglichkeit rassistischen Denkens und Handelns müssen wir mit aller Kraft entgegenwirken. Dazu gehört es auch, sich die eigenen Privilegien bewusst zu machen – im privaten wie auch im verbandlichen Leben. Denn um Menschen mit Rassismuserfahrungen zu empowern, im Jugendverbandsalltag sichtbar zu machen und zu stärken, müssen auch all jene Macht und Ressourcen abgeben, die sie durch ihre Privilegierung leichter erhalten. Das ist keine leichte Aufgabe und darf nicht unterschätzt werden. So können die Kapitel „Perspektiven“ und „Reflexionen“ erste Denkanstöße für diese Selbstreflexion geben.

Ursprung dieses Readers war die Fachtagung „Von begrenzten Fehlschlägen und grenzenloser Hoffnung“ als Bestandsaufnahme antirassistischer Arbeit anlässlich unseres Jubiläums des 25-jährigen Bestehens des IDA e. V. Die Tagung zeigte und dieser Reader zeigt deutlich auf, wie wichtig die Arbeit gegen Rassismus und Ausgrenzung in unserer Gesellschaft weiterhin ist. Insbesondere wenn wir Rassismus nicht nur benennen und analysieren, sondern in unserem Alltag auch entsprechend handeln wollen. Wir hoffen, mit diesem Reader dafür einen Überblick und vor allem auch Anregungen für die praktische Arbeit gegen Rassismus bieten zu können.

Justus Moor, Vorsitzender des IDA e. V.

Einleitung S. 10

THEORIE

■ **Was ist Rassismus? Was ist Alltagsrassismus? – Hanna Hoa Anh Mai S. 12**

- Rassismus als Analysekategorie wird in Deutschland oft abgewehrt und auf Gewalt und Rechts-extremismus reduziert, welche Folgen hat das für meine pädagogische Arbeit?
- Menschen sind von Rassismus unterschiedlich betroffen, wie kann ich das in meiner pädagogischen Arbeit berücksichtigen? Hier können die Fragen hilfreich sein *wer, was, wie und mit welchem Ziel* über Rassismus lernen soll. Und *wer was von wem* lernen kann.
- Wie ist es möglich, Rassismuskritik als Querschnittsaufgabe und festen Bestandteil in bestehende pädagogische Angebote zu integrieren?
- Wie beeinflussen kulturalisierende Zuschreibungen an Jugendliche oder Mitarbeitende, die als „Andere“ gelesen werden evtl. meine Arbeit?
- Über welche Privilegien verfügt meine Einrichtung im Hinblick auf den Zugang zu Ressourcen? Welche Möglichkeiten gibt es diese mit strukturell weniger Privilegierten zu teilen, ohne dabei paternalistisch zu sein?

■ **Die nächsten Schritte gegen institutionelle nationalstaatliche Diskriminierung und institutionellen Rassismus – Claus MelterS. 18**

■ **Dominanzkultur(en) – oder: Verstrickungen in Macht- und Dominanzverhältnisse. Konzeptionelle Überlegungen für die rassismuskritische Arbeit – Ayla Satilmis S. 24**

- Zugehörigkeit(en)
 - Wo bzw. wann fühle ich mich zugehörig – und warum?
 - Welche sozialen Kategorien erachte ich in welchem Kontext als relevant – und weshalb?
 - Auf welche Scheidelinien stoße ich im Alltag und wie erlebe ich sie?
- Normalität als Konstrukt
 - Was ist „normal“ für mich – und warum empfinde ich es als „normal“?
 - Lässt sich „normal“ unabhängig von Zeit, Raum und Erfahrungen definieren?
 - Welche Normalitätserwartungen habe ich im Alltag? Wie gehe ich damit um, wenn sie von anderen nicht erfüllt werden?
- Privilegierung und passing aufgrund von Normalitätskonstruktionen
 - Inwiefern entspreche ich gesellschaftlichen Normalitätsvorstellungen und falle nicht auf (passing)?
 - Durch welche Zuschreibungen bin ich privilegiert?
 - Wie gehe ich im Alltag mit meinen Privilegien um? Nehme ich sie als solche wahr?
 - Und wie kann ich – insbesondere aus einer privilegierten Position heraus – soziale Verantwortung übernehmen?

■ **Solidarisch werden in der verspäteten Migrationsgesellschaft –**
Astrid MesserschmidtS. 29

- Vorstellungen nationaler Identität werden immer noch zur Selbstvergewisserung eingesetzt und um Ausgrenzung zu rechtfertigen. Darüber hinaus funktioniert Nationalität als modernes Element zu feudalen Standesprivilegien. Denn die Vorstellung, dass Deutschland eine Migrationsgesellschaft ist (und war), ist immer noch nicht selbstverständlich. Zudem zerrt das deutsche Selbstbild immer noch von verinnerlichten und unhinterfragten Arbeitsnormen, die die eigene Leistung als Rechtfertigung für soziale und politische Vorrechte heranziehen. So wird die Solidarität in der Gesellschaft auch weiterhin nach Kriterien von Nationalität oder anderen unterstellten Zugehörigkeiten verteilt. Stattdessen muss in der rassismuskritischen Bildungsarbeit die ständige wechselseitige globale Verwiesenheit der Menschheit aufeinander deutlich gemacht werden.

RÜCKBLICK/ÜBERBLICK

■ **Rechte Gewalt seit 1990 – Rassismus und seine tödlichen Folgen –**
Julia Stegmann..... S. 34

- Anerkennung aller Todesopfer rechter Gewalt!
- Die Überlebenden und Angehörigen der Ermordeten und ihre Forderungen müssen im Zentrum der politischen Kämpfe um Erinnern und Gedenken stehen. Denn sie sind, wie es Ibrahim Arslan, Überlebender des rassistischen Brandanschlags von Mölln, ausdrückt „die Hauptzeugen des Geschehens“ (Arslan 17.11.2012).
- Als Konsequenz aus der Mordserie des NSU und dem dabei sichtbar gewordenen institutionellen Rassismus gilt es, bei Morden an People of Color und Migrant_innen genau hinzuschauen: Die Möglichkeit eines rassistischen Tatmotivs steht so lange im Raum, bis dieses seitens der Behörden aktiv und glaubwürdig ausgeschlossen werden konnte.
- Aufgabe der Zivilgesellschaft ist es, Ermittlungen kritisch zu begleiten und Aufklärung einzufordern.

■ **Rostock-Lichtenhagen – Die Rückkehr des Verdrängten –** *Kien Nghi Ha*..... S. 40

■ **Entwicklungen des IDA e. V. –** *Thilo Scholle*.....S. 47

- Wie lassen sich unterschiedliche Formen von Ausgrenzung und Diskriminierung thematisieren?
- Wie lässt sich bearbeiten, dass dieselbe Gruppe in einem Kontext Opfer von Diskriminierung und Ausgrenzung sein kann, in anderen Kontexten aber selbst ausgrenzt und diskriminiert?
- Wie lassen sich diese Diskriminierungen behandeln, ohne gewissermaßen zur Kronzeugin oder zum Kronzeugen mehrheitsgesellschaftlicher Ressentiments zu werden?
- Was ist in einer vielfältigen Gesellschaft das Subjekt oder die Subjekte im Kampf gegen Diskriminierung? Und wie lassen sich diese Subjekte solidarisch zusammenschließen?

■ Perspektiven rassismuskritischer Arbeit – *Santina Battaglia* S. 49

- Die auf einer Tagungsbeobachtung basierende Reflexion der Jubiläumstagung des IDA e.V.
 - betont, den Rückblick auf die letzten 25 Jahre aufgreifend, die positiven gesellschaftlichen Entwicklungen, die im Laufe dieser Zeit stattgefunden haben,
 - benennt als irritierend die latent wissenschaftsfeindliche Haltung in der rassismuskritischen Praxis-szene, bezieht hierzu Stellung und macht einen konstruktiven Vorschlag
 - weist beispielhaft auf Nicht-Thematisiertes hin: die Demografiedebatte, die Pegida-/AFD-„Integration“, den Diversity-Hype
 - zeigt beispielhaft mögliche Perspektiven für künftige rassismuskritische Arbeitsfelder auf: neben den oben ergänzten Themen sind dies vor allem generell positiv (statt ex negativo) formulierte Ziele.

■ Freund_innen und Verbündete – IDA im Feld der Jugendverbandsarbeit und der rassismuskritischen Organisationen in Deutschland – *Vera Egenberger*.....S. 52

- Haben wir eine interkulturelle Öffnung unseres Verbandes, unserer Organisation oder unserer Einrichtung erwogen und Schritte in diese Richtung unternommen?
- Wie müssten Maßnahmen, eine interkulturelle Öffnung zu gewährleisten, in unserem Kontext aussehen?
- Haben wir in unseren Strukturen eine angemessene Repräsentanz von Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund oder People of Color?
- Haben wir uns aktiv und ausreichend darum gekümmert diese Repräsentanz herzustellen?

■ Rassismuskritik in den Jugendverbänden – *Ansgar Drücker* S. 54

■ Schwarze Geschichte, Rassismuskritik und (Selbst-)Organisierung in Deutschland – *Laura Digoh-Ersoy und Vanessa Eileen Thompson* S. 58

- Kämpfe Schwarzer Aktivist_innen solidarisch unterstützen heißt,
 - die Traditionen Schwarzen Antirassismus sichtbar machen und würdigen.
 - rassismuskritisches Expert_innenwissen von Schwarzen Menschen und PoC zur Kenntnis zu nehmen (und Fachveranstaltungen nicht ausschließlich mit *weißen* Expert_innen zu besetzen).
 - dass die Anerkennung und Verbreitung von Erzählungen und Wissen mit der Anerkennung der Träger_innen dieses Wissens einhergeht.
 - Kritik an bestehenden, (auch wohlmeinend) bevormundenden Hilfestrukturen ernst zu nehmen und konzeptionell zu berücksichtigen.
 - Entscheidungsbefugnisse abzugeben und relevante Stellen (z. B. in Gremien) für PoC und Schwarze Menschen freizugeben.
 - eine kontinuierliche und verstetigte Förderung, damit mit viel Einsatz konzipierte und aufgebaute Projekte nicht mit auslaufender Finanzierung enden, z. B. das Projekt Black European Studies.
 - rassismuskritische Bildungsangebote und -programme zu mainstreamen und dauerhaft durchzuführen.
 - ein Bewusstsein für die Wirkweisen von Repression gegenüber Schwarzen Aktivist_innen zu entwickeln.
 - dass Solidarität in anti-rassistischen Kämpfen und der „Black Lives Matter“-Bewegung vom Zuhören und Ernstnehmen gelebter Erfahrung und Wissensbestände lebt.

AKTUELLES/POLITISCH/GESELLSCHAFTLICHES

■ **Wie weiter mit der Rassismuskritik? Perspektiven einer Bildungsarbeit gegen Diskriminierung und Nationalismus – *Albert Scherr*..... S. 65**

- Ein zu einfach und zu allgemein gefasster Rassismusbegriff eignet sich nicht als Grundlage einer guten Praxis.
- Für eine kritische Praxis ist es erforderlich, die Ideologien, die zur Begründung und Rechtfertigung von Diskriminierung verwendet werden, zu unterscheiden und sich ihre Prinzipien klar zu machen.
- In Zeiten der Globalisierung gewinnt Nationalismus als Ideologie an Bedeutung, um Privilegien rechtfertigen zu können.
- Nationalismus ist nicht mit Rassismus identisch. Nationalismuskritik muss deshalb über Rassismuskritik hinausgehen. Denn z. B. auch ein antirassistischer und multikultureller Nationalismus, wie er z. B. in Kanada vorherrscht, führt zu Ausgrenzung und Diskriminierung.

■ **Eine Verschiebung des Problems – Wie die Extremismustheorie Rassismus verharmlost – *Bianca Klose und Manja Kasten*S. 71**

- Rassismus und Diskriminierung sind in ihrer Vielschichtigkeit zu erkennen und zu benennen.
- Rechtsextremismus und -populismus sind inhaltlich (nicht schematisch) zu bestimmen und ihre einzelnen Ideologiefragmente zu bearbeiten.
- Eine nachhaltige und selbstreflektierende Auseinandersetzung mit Themen wie Rassismus und Diskriminierung sowie mit Vorurteilen braucht ein gewisses Maß an Offenheit und Freiwilligkeit, Zeit sowie eine vertrauensvolle Lernumgebung.
- Fragen sind die wichtigsten Werkzeuge in Beratung und Bildung. Sie dürfen irritieren und vielleicht verstören, sollten aber stets achtsam und wertschätzend eingesetzt werden.
- Teilnehmer_innen sollten gestärkt und ermutigt werden, rechtzeitig bei diskriminierenden, ausgrenzenden, antidemokratischen Handlungen einzuschreiten, auch wenn diese weder rechtsextrem noch strafrechtlich relevant sind.
- In Seminaren ist stets auf weitere Möglichkeiten zu verweisen, sich über den Seminartag hinaus mit dem Thema Rassismus auseinanderzusetzen. Es sollten weitere diversitätsorientierte, rassismuskritische Bildungsangebote, Informationen über Anti-Diskriminierungsstellen, Opferberatungsstellen, Selbstorganisationen von Migrant_innen, Schwarzen Menschen, People of Color usw. empfohlen werden.
- Das Einholen von Expertise und die Zusammenarbeit mit Kolleg_innen aus der Anti-Diskriminierungsarbeit, den intersektionalen Ansätzen etc. sind ratsam.
- Auch Berater_innen und Unterstützer_innen aus Einrichtungen wie der MBR sind gefordert, die eigene Selbstreflexion und intersektionale Weiterbildung voranzubringen. Denn was für Pädagog_innen und Multiplikator_innen gilt, gilt auch für uns!

■ **Flucht, Sex und Diskurse. Gastrede im Rahmen des Neujahrsempfangs der Stadt Bremen – *Paul Mecheril*.....S. 76**

■ **Rechtsruck und Rassismus. Zusammenhänge und Handlungsperspektiven – Adelheid Schmitz S. 81**

- Rassismuskritische Bildungsarbeit und Prävention gegen Rechtsextremismus miteinander verknüpfen
- Ausreichend personelle und strukturelle Ressourcen für rassismuskritische Bildungsarbeit schaffen
- Qualifizierung von Multiplikator_innen für rassismuskritische Bildungsarbeit
- Schaffung von Freiräumen und Gelegenheiten für junge Menschen unterschiedlichster Herkunft, Religionen oder Kulturen, damit sie ihren Lebensraum und die demokratische Kultur in ihrem Lebensumfeld mit gestalten können. Vielfalt, Demokratie und Partizipation wird für sie erst dann (er)lebbar, wenn sie Teil dieses Entwicklungsprozesses sind.
- Junge Menschen brauchen Foren und kreative Methoden, damit sie
 - Argumente gegen Rassismus diskutieren und sich austauschen können,
 - lernen, Position gegen Rassismus zu beziehen,
 - eigene Gedanken, Ideen, Visionen und Lebenswirklichkeiten einbringen und umsetzen können.
- Rassismuskritische Bildungsarbeit eröffnet Möglichkeiten für eine Reflektion eigener Einstellungen, Vorurteile und Feindbilder. Dafür müssen in der Jugendbildungsarbeit vertrauensvolle und interessante Begegnungen für und mit Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft, Nationalität, Religion und Kulturen entwickelt und umgesetzt werden.

■ **Reflexionen zu Ideologien der Ungleichwertigkeit von Menschen mit Rassismuserfahrungen – Sindyan Qasem, Nalan Yağci und Mirjam Gläser S. 87**

- Problematisch sind in erster Linie die Ideologien der Ungleichwertigkeit, nicht die Jugendlichen. Diesen Ideologien sollte pädagogisch begegnet werden, indem Jugendliche Kompetenzen und selbstreflexive Methoden erwerben, diesen Ideologiefragmenten im Alltag kritisch zu begegnen.
- Vorsicht bei Zuschreibungen: Wissen über Marginalisierungsmechanismen und ein Bewusstsein für die Folgen von Rassismus als gesellschaftlichem Verhältnis helfen hier weiter als vermeintliches Wissen über „die Kulturen“ von „Türk_innen“, „Rom_nja“ etc.
- Keine Extra-Aufklärung für „Migrant_innen“, sondern Einbeziehung aller Jugendlichen mit ihrer Lebenswirklichkeit: Ziel sollte sein, Jugendliche zu animieren, über sie selbst betreffende Fragen nachzudenken: Was haben Vorstellungen von Ungleichwertigkeit mit mir zu tun? Wie wollen wir zusammenleben?

PERSPEKTIVEN UND REFLEXIONEN: WAS HEISST RASSISMUSKRITIK IN DER PRAXIS?

- **„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen“ – Zusammenhänge von Sprache und Rassismus – Ellen Kollender und Janne GroteS. 92**
 - Sprechen ist eine machtvolle Handlung und nicht von seinem gesellschaftlichen und historischen (Entstehungs-)Kontext zu trennen.
 - Rassismen schreiben sich in Sprache auf vielfältige Weise ein. Sie artikulieren sich im Sprechen häufig implizit und sind nicht immer intendiert, der rassistische Gehalt jedoch bleibt.
 - Häufig ist es ein mehrheitsgesellschaftliches „Wir“, dem die Definitionsmacht zufällt, wenn es darum geht, Menschen über Sprache in Gruppen einzuteilen und als „Andere“ herzustellen. Auch deshalb macht es einen Unterschied, wer aus welcher gesellschaftlichen Position über Rassismus spricht.
 - Sprache befindet sich in stetigem Wandel. Diesen diskriminierungssensibel mitzugestalten, bedeutet neben dem Verzicht auf bestimmte Begriffe und Bezeichnungen, sich auch mit Herkunft, Bedeutung und Funktionsweisen von Begriffen sowie der eigenen Position(iertheit) in der Sprachdiskussion auseinanderzusetzen.

- **Rassismuskritik aus *weißer* Perspektive: Praxis plus Reflexion – Jule Bönkost..... S. 95**
 - Wo nehme ich Rassismus wahr und woran mache ich Handeln gegen ihn fest? Was könnte ich dabei als *weiße* Person übersehen?
 - Welche Rolle spielt mein *Weiß*-Sein für meine Arbeit gegen Rassismus? Wie könnten es meine Sichtweise und meine Entscheidungen beeinflussen?
 - Welche Möglichkeiten habe ich, Ressourcen und Kontrolle im Sinne der Selbstermächtigung und -bestimmung von Schwarzen Menschen und People of Color abzugeben oder zu teilen?

- **Mittelweg. Zur Kritik am People of Color- und Critical Whiteness-Ansatz – Kien Nghi Ha..... S. 99**

- **Das Netzwerk Rassismuskritische Migrationspädagogik Baden-Württemberg. Zwischen Reflexion und Intervention – Interview mit Andreas Foitzik S. 103**

■ **(Selbst-)Reflexionen zu Rassismus und zur Praxis der Dekolonisierung –**
Margrit E. Kaufmann und Ayla Satilmis S. 107

- Ein Aufbrechen institutionalisierter Ungleichheiten, verinnerlichter Normalitätsvorstellungen und diskriminierender Alltagspraktiken kann nicht allein durch Ablehnung und Distanzierung von rassistischen Verhältnissen gelingen. Darüber hinaus sind Reflexionen zur eigenen Positioniertheit und Involviertheit erforderlich, die strukturelle Privilegierungen und kulturelle Dominanzen konsequent hinterfragen.
- Besonders schwer fällt es, eigene Anteile an Rassialisierungsprozessen zu reflektieren, Handlungsrouinen als rassistisch wahrzunehmen und anzuerkennen, dass Diskriminierung und Privilegierung in einander bedingenden Wechselverhältnissen stehen, die ein Entziehen schwer machen.
- Zentral ist die Dekolonisierung des Wissens, d. h. *weiße* Positionen zu relativieren und dezentrieren, um „anderen“ Stimmen, Positionen und Perspektiven Raum zu geben.
- Rassismuskritische Arbeit als lebendige Auseinandersetzung verlangt situative, subjektbezogene Zugänge und gemeinsame, (selbst)reflexive Erkundungen, um schließlich dekolonisierende Reflexions- und Handlungskompetenzen auf- und auszubauen.

■ **Der Versuch, aus *weißer* Perspektive eine rassismuskritische Broschüre herauszugeben –**
Milena Detzner und Sebastian Seng S. 111

THEMENFELDER + MATERIALIEN

■ **Begegnungen schaffen, Haltungen hinterfragen, Wissen vermitteln –**
Erfahrungen aus dem Aktionsprogramm „Flüchtlinge werden Freunde“
des Bayerischen Jugendrings – *Manina Ott* S. 116

- Geflüchtete sind Expert_innen in eigener Sache – ihre Meinungen in die Jugendarbeit einzubinden, ist essentiell.
- Jugendarbeit ist freiwillig, ehrenamtlich, selbstorganisiert und demokratisch. Junge Geflüchtete können sich hier mit ihren Ressourcen und Potentialen gleichberechtigt einbringen. Niedrigschwellige Türöffner-Projekte ermöglichen es, erste Kontakte zwischen jungen Menschen mit und ohne Fluchterfahrung herzustellen.
- Meinungen basieren nicht immer auf Wissen. Sowohl Jugendliche als auch ehrenamtliche und hauptberufliche Akteure der Jugendarbeit brauchen mehr Wissen, um gute Jugendarbeit mit jungen Geflüchteten zu leisten.

■ **Antiziganismus als Thema rassismuskritischer Bildungsarbeit –**
Markus End und Elisa Schmidt S. 119

- Antiziganismus muss als relevanter Teil rassistischer Dominanzkultur thematisiert werden.
- Antiziganismuskritische Bildungsarbeit zielt auf die Aufklärung über diesen Rassismus ab, nicht auf die Aufklärung „über Sinti und Roma“.
- Gleichzeitig ist es wichtig, Sinti_ze, Rom_nja, Jenische und andere von Antiziganismus Betroffene nicht lediglich als Objekte des Rassismus zu benennen, sondern als individuell oder kollektiv Handelnde – insbesondere in vielfältigsten Widerstandsformen gegen diesen Rassismus.
- In der derzeitigen Situation kann – auch bei „Wohlvollenden“ und „Aufgeklärten“ – nicht von einer bereits erfolgten Thematisierung und Selbstreflexion ausgegangen werden.

- **Alternativen zur „Muslimifizierung“ sozialer Probleme sind gefragt –**
Khola Maryam Hübsch S. 122
- Anti-muslimischer Rassismus ist kein gesellschaftliches Randphänomen, sondern ein Problem der „Mitte“.
 - Mit islamfeindlichen Diskursen werden rassistische Praxen der Ausgrenzung legitimiert und kulturelle Dominanz hergestellt.
 - Durch eine Kulturalisierung von Problemen werden die eigentlichen Ursachen unkenntlich gemacht.
 - In der Praxis sind muslimische role models wichtig, um Frustrationserfahrungen junger Muslim_innen zu kompensieren
- **Antirassistisch Arbeiten im Netz: Wie kann Gegenrede in die pädagogische Praxis übersetzt werden? –** *Christina Dinar* S. 125
- Den digitalen Lebensraum von Jugendlichen ernst nehmen
 - Quellen- und Faktencheck
 - Nachfragen
 - Diskriminierungen und Strategien entlarven und benennen
 - Organisierte Rechtsextreme im Netz in der Diskussion erkennen
 - Rechtliche und juristische Dimensionen mitdenken
 - Schutz und Solidarisierung den Vorrang geben
 - Bereiten Sie einen Plan B vor
- **Antisemitismus und Rassismus: Gemeinsamkeiten, Unterschiede und pädagogische Interventionen –** *Judith Rahner und Jan Riebe*..... S. 128
- Um antisemitische Ressentiments, Vorurteile und Einstellungen in der pädagogischen Praxis wirksam bearbeiten zu können, ist ein souveränes Wissen über Antisemitismus und Rassismus und deren Unterschiede wichtige Voraussetzung. Ein informiertes und kritisches Wissen über Rassismus, befähigt nicht gleichzeitig zu einer antisemitismuskritischen Haltung – und umgekehrt.
 - Um eine Reproduktion von Rassismus in der Antisemitismus-Prävention und von Antisemitismus im Namen der rassismuskritischen Arbeit zu verhindern, ist eine differenzierte Wahrnehmung der unterschiedlichen Diskriminierungsformen Voraussetzung.
 - Antisemitismus wird vielfach nur wahrgenommen, wenn er offen und explizit geäußert wird. Die Prävention fokussiert daher oft nur bestimmte Zielgruppen, nämlich jene die ihren Antisemitismus sehr offen formulieren.
 - Es bedarf einer stärkeren inhaltlichen Auseinandersetzung mit Antisemitismus der an Bildungsarbeit beteiligten Fachkräfte, die eine kritische Selbstreflexion beinhaltet, dazu befähigt, auch verdeckt geäußerte antisemitische Einstellungen zu erkennen, und die Funktionen antisemitischer Denkmuster von Jugendlichen zum Ausgangspunkt pädagogischer Arbeit macht.